



„Jede Panne bedeutet Stress“

LUXEMBURG Technolink-Leiter Gaston Groeber im Gespräch

Anke Eisfeld

Gaston Groeber ist Gründer und verantwortlicher Leiter von Technolink, einem IT-Dienstleistungsanbieter für die öffentlichen Grundschulen der Stadt Luxemburg. Technolink ist eine Abteilung der Schulverwaltung. Sie stattet nicht nur die Schulen mit Computertechnik aus, sondern bietet u.a. auch Fortbildungen für Lehrer an.

Tageblatt: Wie viele Grundschulen in Luxemburg-Stadt arbeiten mit welchen digitalen Medien im Klassenzimmer?

Gast Groeber: In der Stadt Luxemburg gibt es insgesamt 19 Grundschulen, in denen rund 5.000 Schüler unterrichtet werden. In jedem Klassensaal gibt es einen Pultcomputer, einen Drucker sowie einen Projektor bzw. in Neubauten einen Flachschild. Jede Schule verfügt, je nach Größe, über einen oder zwei Sätze von je 18 Laptops. Darüber hinaus verfügen 8 Schulen jedes Mal über 20 iPads im Rahmen von vorgeschlagenen Pilotprojekten.

Was hat sich in 20 Jahren, seit der Gründung von Technolink, in den Klassenzimmern verändert?

Vor 20 Jahren gab es eine Handvoll Lehrer, die mit ebenso wenigen zusammengesammelten alten PCs versuchten herauszufinden, was diese Maschinen den Schülern im Unterricht bringen könnten. Generell allerdings, aus Informatik-Sicht, war in den Klassenräumen eigentlich große Leere. Die Verkabelung der rund 55 verschiedenen Schulgebäude und die Ausstattung aller Klassenräume war für die Stadt Luxemburg ein Riesenunterfangen, das nach 6 Jahren intensiver Arbeit abgeschlossen werden konnte. Parallel dazu wurde versucht, das Lehrpersonal an diese neue Arbeitsumgebung zu gewöhnen.

Seitdem galt es, das Material zu konsolidieren, den Betrieb zu professionalisieren, um den stetig steigenden digitalen Konsum in den Klassenzimmern zu begleiten und die Infrastruktur an dieses Wachstum anzupassen. Die Automatisierung der Updates und der Back-ups waren wichtige Fortschritte und Hilfen für das technische Personal. Aktuell beispielsweise wird die WiFi-Infrastruktur durch eine modernere, den aktuellen Standards und dem Datenfluss entsprechendere Version ersetzt.

Zwei weitere Phänomene seien dann aber auch noch erwähnt: Erstens hat der IT-Handel die Schulen als lukrativen Markt entdeckt. Sales-

manager aller Himmelsrichtungen versuchen, ihre Produkte an die Schulen zu verkaufen, von Tinte für den Drucker über Soft- bis hin zu Hardware. Etliche dieser Produkte haben allerdings keinen Mehrwert für den Unterricht.

Zweitens werden Sicherheitsbedenken den lokalen Administratoren überlassen. Es gibt beispielsweise keine verbindlichen Richtlinien des Ministeriums, welche Clouds als „unbedenklich“ genutzt werden können.

Inwiefern lässt sich das Lernen mit dem Einsatz moderner Technologien verbessern?

Bekanntlich geschieht das Lernen über mehrere Kanäle – haptisch, visuell, auditiv, emotional –, wobei es keine Regel gibt, welche Rezeptivität beim einzelnen Lernenden vorherrschend ist. Die modernen Technologien ermöglichen in diesem Sinne also einen zusätzlichen Lern-Input. Ich denke, dass besonders naturwissenschaftliche und mathematische Lerninhalte mithilfe digitaler Hilfsmittel effizienter an die Schüler herangetragen werden können. Auch ermöglichen die modernen Technologien es dem Schüler, individuelle Arbeiten und Dokumentationen persönlicher zu gestalten. Nicht zu vergessen, dass

mit diesen Technologien eine Differenzierung leichter zu bewerkstelligen ist und die Schüler so eine individuelle Förderung erfahren können. Voraussetzungen hierfür sind natürlich, dass die Lehrperson die nötigen Kompetenzen besitzt und dass ihr eine Anlaufstelle angeboten wird, bei der sie Antworten und Hilfe erhält, wenn technische Probleme auftreten.

Wie ist das Feedback, das Sie von den Lehrern im Umgang mit digitalen Medien hören?

Die Lehrer benutzen die digitalen Medien alltäglich, sei es im Unterricht oder in administrativen Belangen. Sehr oft schlagen uns Lehrer neue Ideen vor, die dem Unterricht dienlich sind. Die Stimmung und somit das Feedback sind natürlich sehr von der Pannfreiheit sowohl der Hardware als auch des Netzwerkes abhängig. Es ist immer wieder ärgerlich, wenn jemand mitten im Unterricht feststellen muss, dass etwas nicht funktioniert.

Das ist dann nicht wie in einem Büro, wo man eben abwartet, bis ein Techniker sich um das Problem kümmert. Im Klassenzimmer sitzen erwartungsvolle Schüler und jede kleine Panne bringt Enttäuschung, Frust und Unruhe – also massiven Stress – mit sich.

Daddeln oder Lernen?

Fast jeder Haushalt in Luxemburg hat heutzutage einen Internetanschluss. Es gibt nur noch wenige Erwachsene, die kein Smartphone besitzen, und auch speziell für Kinder sind immer mehr Internetseiten, Spiele und Apps verfügbar. Im Schulunterricht spielen digitale Medien eine immer größere Rolle. Europäischer Vorreiter ist Estland. Im kleinen baltischen Staat ist das digitale Klassenzimmer Alltag. Dort arbeiten Lehrer und Schüler mit Whiteboards, Smartphones und Tablets. Und das mit Erfolg, denn Estland rückte in der PISA-Studie auf Platz eins in Europa vor. Mögliche Vorteile sind ein interessanterer Unterricht, eine Verbesserung des Lernens durch Anschaulichkeit und Interaktivität so-

wie weniger Einsatz von Papier. Digitale Systeme können Statistiken erheben, sodass Lehrer jederzeit wissen, wie gut die Schüler ein Thema verstanden haben.

Doch es gibt auch kritische Stimmen: Sind Inklusion und Migration nicht schon allein große Themen in den Schulen? Auch ganz andere Gründe können die Begeisterung für moderne Techniken trüben. So nannten in einer Studie der deutschen Bertelsmann-Stiftung immerhin drei Viertel der befragten Lehrer Probleme mit der technischen Ausrüstung, nur jeder Dritte war mit der WLAN-Qualität zufrieden, wiederum andere hatten gar kein kabelloses Internet. Kritiker befürchten aber auch, dass das Ler-

nen mit Tablet und Co. zu oberflächlich sein könnte, etwa weil ihre Benutzung vom eigentlichen Lerninhalt ablenken könne oder auch die (ungeprüften) Inhalte aus dem Internet einfach übernommen werden könnten, ohne sie angemessen zu reflektieren. Die anerkannte, bereits 2016 erschienene Blick-Medien-Studie attestiert eine Wechselbeziehung zwischen der Nutzungsdauer digitaler Medien und dem Body-Mass-Index (BMI) eines Kindes, des Bewegungsumfanges sowie dem Genuss von Süßgetränken. Besonders in der Altersgruppe von 8 bis 14 Jahren zeigen sich Zusammenhänge von Mediennutzung und Lese-, Rechtschreib- und Aufmerksamkeitschwäche sowie Schlafstörungen.